

Wiesmann S J, Hermann, *Die Klagenlieder übersetzt und erklärt*, Frankfurt/Main Süd 10 (Philosophisch-theologische Hochschule Sankt Georgen) 1954, 275 Seiten (maschinenschriftliche Verfielfältigung).

P. Wiesmann († 1948) hatte vor langer Zeit den Kommentar über die Klagenlieder für J. Nickel's Exeget. Handbuch, das nicht zum Abschluß kam, übernommen. Für diese Arbeit hat er umfassende Vorstudien gemacht, die er in einer Reihe von Aufsätzen (im vorliegenden Buch sind 16 S XIV aufgezählt) veröffentlichte. Die exegetische Wissenschaft ist dem Herausgeber, P. Wilhelm Köster, sicher dankbar, daß er dieses ausgereifte Werk, das den größten Kommentar über die Klagenlieder darstellt, vorlegte.

In der Einleitung (S. 1—101) werden alle hierher gehörenden Fragen gestellt und eingehend beantwortet. Besonders ausführlich ist das 5. Kapitel: Einheitlicher Ursprung, Jeremianischer Ursprung, Ort, Zeit, Art der Entstehung (S. 44—87). Wer diese Ausführungen liest, kann kaum mit gutem Gewissen die traditionelle Ansicht, daß der Prophet Jeremias die Klagenlieder verfaßt hat, bestreiten.

Der Kommentar ist so angelegt, daß an erster Stelle textkritische und sprachliche Bemerkungen stehen, dann die Übersetzung vorgelegt wird und schließlich Gedankengang und Erklärung folgen. Die textkritischen Bemerkungen fußen auch auf den alten Über-

setzungen (LXX Pesch. Targ. Vulg.) und auf den Resten der jüngeren griech. Übersetzungen des Aquila und Symmachus; in der Einleitung S. 90—92 stehen allgemeine Ausführungen. Gerade über den Text der Klagenlieder ist schon viel Wertvolles geschrieben worden; ich verweise nur auf den Aufsatz von W. Rudolph, der Text der Klagenlieder in: Zeitschrift für die atl. Wissenschaft 56 (1938) 101—121. Da hätte W. ruhig seinen Vorgängern folgen können, deren Arbeiten er kennt und zitiert; dann wären nicht so manche schiefe und unrichtige Urteile gefällt worden. S. 90 heißt es, daß die Wiedergabe der LXX vielfach nicht wortgetreu, sondern sinngemäß und umschreibend ist, und weiter unten, daß die Übersetzung des Aquila an einzelnen dunklen Stellen eher eine Umschreibung als eine wortgetreue Übertragung gibt. Das Gegenteil ist richtig. Von der Kritik einzelner Stellen sei als Beispiel nur 3, 63 genannt: LXX B ἐπ' ὁρθαλομοῦς ἀντῶν

minnegdām. Dies kommt keineswegs in Frage; denn neged hat andere Entsprechungen und die Verderbnis ist innergriechisch, wie richtig Rudolph S. 116 zeigt. Die Übersetzung ist sorgfältig gemacht. Störend wirken die Zusätze in eckiger Klammer [], einmal weil sie vielfach unnötig sind (so kann 1, 4 [und härmen], 4, 13 [Blut], 4, 16 [selbst] ruhig fehlen) und dann, weil eckige Klammern nach den Regeln der Textkritik immer für zu Tilgendes angesetzt werden. Manche Wiedergaben werden kaum Gefallen finden (trotz eingehender Begründung), weil sie nicht entsprechend sind und manchmal auch zu nüchtern klingen, so gleich zu Beginn 1, 1 „die (einst) so gefolgreiche“, 1, 8 „(so) geriet sie ins Wanken“ (vgl. 1, 17), 5, 12 „der Stand der Ältesten verunglimpft“, 5, 13 „Jünglinge jammern (an) der Mühle“. Die Erklärung ist ausgezeichnet; deutlich ist immer die Gliederung dargelegt (allerdings ist zuweilen zu viel „gegliedert“) und eindrucksvoll wird der theologische Gehalt aufgezeigt.

Würzburg

J. Ziegler